

Gottesdienst am 14.04.2006, 10.30 Uhr und 19 Uhr Christuskirche Paris  
Predigttext: Hebr 9,15.26b-28 (IV.) Karfreitag

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

Für den heutigen Gottesdienst ist ein Predigttext aus dem Hebräerbrief ausgewählt, aus dem 9. Kapitel. Ich lese daraus die Verse 15 und 26 bis 28:

„Da Jesus durch sein Wirken den neuen Bund vermittelt hat, sollten wir, die Berufenen, nun auch das ewige Erbe, die verheißene Heimat im Reich Gottes, antreten. Denn die Übertretungen, die zur Zeit des ersten Bundes begangen wurden, sind nun durch die Kraft seines Todes gesühnt. Jetzt, kurz vor dem Ende der Weltzeit, ist Christus ein für allemal aufgetreten, um die mächtigen Folgen der Sünde durch sein eigenes Opfer zu beseitigen. So ist es mit uns Menschen auch: Einmal müssen wir sterben, danach bleibt nur das Gericht, so ist auch mit Christus: einmal wurde er geopfert, um die Sünden aller wegzunehmen. Ein zweites Mal muss er nicht wegen der Sünde kommen, sondern wird zum Heil derer, die auf ihn warten.“

Liebe Gemeinde,

Die Botschaft vom **Opfertod Jesu am Kreuz** auf Golgatha gehört zu den zentralen Aussagen des christlichen Glaubens. Nicht wenige Gruppen in unserer Kirche halten den Satz, dass Jesus Christus für uns und unsere Sünden am Kreuz den Opfertod gestorben ist, für **das Bekenntnis**, ohne das der ganze Glaube keinen Sinn macht. Der Satz, mit dem die Kirche steht und fällt.

Dass ein unschuldiger Mensch, Jesus, durch Intrige und Neid seiner Glaubensbrüder an die heidnische Besatzungsmacht ausgeliefert wird und dann nach einem himmelschreienden Justizirrtum bestialisch an einem Kreuz zu Tode gefoltert wird, das **stößt heute** auf der anderen Seite mehr denn je **auf Ablehnung**.

Diesen grausamen Tod als Opfer zu verstehen, das notwendig war, um Gott zu versöhnen, ist heute nur noch wenigen Menschen verständlich zu machen. Schon Tieropfer sind nach unserem Geschmack barbarisch und unnötig, wie viel mehr irritiert es Zeitgenossen, wenn *ein Mensch* geopfert werden soll und dass *das* im Zentrum einer friedvollen, menschenfreundlichen Religion stehen soll. Tierschützer laufen ja schon Sturm, wenn Muslime zum Opferfest Schafen schächten! Jeder Menschenfreund muss sich da doch mit Grausen abwenden, wenn ein unschuldiger Mensch regelrecht geschlachtet wird.

Wenn dann auch noch behauptet wird, dass *ich selbst* der Verursacher dieser Blutorgie sei, dass Sie und ich eigentlich ans Kreuz gehörten und Jesus nur an unserer Stelle stirbt, dann spätestens sind die meisten Menschen heute mit ihrem Verständnis am Ende. Schließlich leben wir fast 2000 Jahre *nach* diesen Ereignissen. Wie will jemand im Vorhinein für meine Untaten büßen und warum hat ein lieber, gütiger Gott so ein Opfer überhaupt nötig?

Es fehlt auch in der Kirche, auch unter Theologen, nicht an klugen Menschen, die eine Rücknahme der Kreuzesbotschaft fordern. Dass Jesus am Kreuz starb, sei eine historische Tatsache, eine bedauernswerte, die Folge verworrener religiöser und politischer Verhältnisse, vielleicht gerade noch akzeptabel als Symbol für menschliche Willkür, menschliche Gewalt und das Unrecht auf Erden. Das Kreuz als Opfer zu interpretieren, als Sühnopfer, als Heilsmoment, das lehnen sie aber rundweg ab.

In der Tat, liebe Gemeinde, wir tun uns schwer mit dem Kreuz. Und so ein Predigttext wie der heutige erleichtert uns den Zugang zum Kreuz nicht gerade. Mit vielen Andeutungen, Vergleiche und stummen Voraussetzungen wird hier von Jesu Tod am Kreuz gesprochen, wird er gedeutet: Vom „Bund“ und von „Opfer“, von „Übertretungen“ und „Sühne“, von „Sünde“ und „Gericht“ ist da die Rede. Eine Gedanken- und Bildwelt, die in der Tat für uns weit weg ist. Die Leserinnen und Leser des Hebräerbriefes im 1. Jahrhundert *lebten* in dieser Welt und *verstanden*, was der Verfasser ihnen da zumutet. Sie brauchen keine Erläuterungen und Hintergründe. Für uns dagegen bleibt das alle ziemlich unverständlich und fremd.

Und das liegt paradoxerweise am Kreuz Jesu selbst. Der Hebräerbrief sagt es klipp und klar: Jesus ist „ein für allemal“ aufgetreten und wurde „einmal“ geopfert. Den Tod Jesu am Kreuz als Opfer zu deuten, hat dem Opferkult im Christentum ein Ende bereitet. Darin lag vielleicht der größte Sprengstoff, die einschneidendste Veränderung im jungen Christentum: In der gesamten Antike ist das Opfer in jeder Religion selbstverständlich. Religion ohne Opfer ist schlicht unmöglich. Einem Gott kann man nur durch ein Opfer, durch etwas Weihrauch oder Wein mindestens, besser noch durch das Schlachten einer Taube oder einer Ziege, wirklich gegenüberreten. Das Christentum dagegen erklärt mit einem Federstrick das ganze Opferwesen für unnötig und überflüssig: Durch das *eine* Opfer Jesu am Kreuz steht allen Menschen, egal ob Juden oder Andersgläubigen, der Zugang zum einen, lebendigen Gott offen. Man muss nicht länger zu einem Tempel rennen und einem unschuldigen Tier die Kehle durchschneiden. Allein durch Vertrauen, durch Glauben, durch ehrliche Hinwendung zu Gott kommt er bei uns an. Er verzichtet auf jedes weitere Opfer. Aber *gerade dadurch* hat das Christentum trotz vieler Neuninterpretationen des Opfergedankens das Grundverständnis vom Opfer verloren. Gerade *weil* am Anfang und im Zentrum unseres Glaubens ein letztes, unglaubliches Opfer steht, haben wir die Praxis und das Verständnis für das Opfer verloren – und damit leider auch das Verständnis für das eine Opfer Jesu am Kreuz.

Ich möchte Sie daher einladen, sich gedanklich kurz auf die Logik des Opferkultes einzulassen. Vielleicht entdecken wir, dass unsere Welt heute vielleicht doch gar nicht so weit vom Opfer und seinem Verständnis entfernt ist. Ich möchte dazu zwei zentrale Bilder und Begriffe des Predigttextes herausgreifen:

Der Hebräerbrief spricht zum ersten vom **Bund**. Wenn ich im Konfirmandenunterricht ohne weitere Erklärung vom „Bund“ spreche, meinen besonders die jungen Männer, ich käme jetzt auf die Wehrpflicht zu sprechen. Für das AT, für das Judentum ist der Gedanken tragend, dass Gott sich durch eine feierliche Verpflichtung an eine Gruppe von Menschen bindet – und diese Gruppe sich umgekehrt an ihn bindet. Abraham schließt mit Gott einen Bund: Gott verpflichtet sich feierlich, Abraham zu begleiten und zu segnen; Abraham verpflichtet sich, auf Gott zu vertrauen und seine Gebote zu halten. Am Berg Sinai, und darauf spielt nun der heutige Predigttext an, schließt Gott mit seinem Volk Israel nach dem Auszug aus der Gefangenschaft in Ägypten ein Bündnis. Er verspricht das Gelobte Land, Schutz, Leben und Segen; das Volk vertraut sich im Gegenzug seinem Gott an. Die Ausführungsbestimmungen des Bundes sind die Zehn Gebote, oder, etwas weiter gefasst: die gesamte Weisung Gottes, die Thora. Sie regelt, wer, wie in diesem Bund bleibt. Wer sie bricht, wer sie übertritt, steht automatisch außerhalb des Bündnisses. Ein Bund wird besiegelt durch das Blut von Opfertieren. Mose besprengt das Heiligtum und das Gesetz mit dem Opferblut. Dadurch wird die Vereinbarung gültig, gestempelt sozusagen, in Kraft gesetzt. Ohne dieses „Bundesblut“, wie es – etwa in den Einsetzungsworten zum Abendmahl - auch heißt, gilt der Bund nicht, die Worte sind nur Schall und Rauch. Hinter diesem Opfer steht der Gedanke einer Selbstverfluchung: Die Bündnispartner geloben den Bund einzuhalten, sonst soll es ihnen so ergehen wie den geschlachteten Tieren.

Aus Sicht der Christen hat Gott nun durch Jesus einen *neuen* Bund geschlossen. Statt „Bund“ sagen wir auch „Testament“. Mit Karfreitag beginnt das Neue Testament. In diesen Bund schließt Gott nicht mehr nur sein Volk Israel ein, er nimmt *alle* Menschen in seinen Bund auf. Gottes Partner ist nicht mehr nur *ein* Volk, sondern die ganze Menschheit. Gott verspricht nicht mehr nur ein Land und seinen Schutz, sondern umfassend Leben, die „verheißene Heimat im Reich Gottes“ wie das der Text nennt, „ewiges Leben“, könnte man auch sagen. Die Ausführungsbestimmungen des neuen Bundes werden nicht mehr in steinernen oder papierenen Vorschriften niedergelegt, sondern durch Gottes Geist ins Herz gegeben. Wer im neuen Bund bleiben will, der muss keine besonderen religiösen Vorschriften und Riten mehr einhalten, sondern Gott und seinen Nächsten lieben. Diesen neuen Bund Gottes, so der Hebräerbrief, hat Jesus durch sein Blut am Kreuz besiegelt und in Kraft gesetzt.

Die zweite zentrale Vorstellung im Text ist die des **Sühnopfers**. Auch diese Praxis stammt aus dem AT, ist aber, wie gesagt, jedem antiken Menschen geläufig. Zwischen Gott oder Göttern und Menschen besteht eine unüberbrückbare Kluft. Menschen sind es nicht wert, Götter haben es nicht nötig, mit Menschen Kontakt zu haben. Etwas und jemand muss die Kluft überwinden. Menschliches

Fehlverhalten, aber auch Unreinheit, Krankheit oder falsche Herkunft, verwehrt, so die antike Vorstellung dem Menschen den Zugang zu Gott und seinen Gaben. Deshalb muss der Mensch opfern. Nicht, um Gott damit einen Gefallen zu tun, denn wenn schon ein sündiger, unreiner Mensch kein Recht hat, von Gott etwas zu fordern, was soll er dann mit einem geschlachteten Rindvieh? Der Gedanke ist vielmehr der, dass das Opfertier mit dem Opfernden identifiziert wird. Das Opfertier stirbt *an Stelle* des Opfernden. Ein Priester stemmte am jüdischen Versöhnungstag einem Bock die Sünden des Volkes mit der Faust auf die Stirn; ja, der Sündenbock wurde mit dem Volk *gleichgesetzt*. Wenn er in die Wüste geschickt wird und stirbt, dann stirbt eigentlich das Volk. Besser gesagt: getötet wird, was den Menschen von Gott trennt. Ein Opfer ist eben keine Mahlzeit für Gott, kein Geschenk, kein Beweis für die Loyalität der Opfernden. Ein Opfer bedeutet im Denken des AT die reale Vernichtung der Trennung von Mensch und Gott. Schuld wird auf dem Altar verbrannt. Die Gemeinde wird von ihr gereinigt und erhält Versöhnung, einen neuen Zugang zu Gott und seinem Leben.

Das Problem beim alten Opferkult war jedoch: Dieses Ritual musste immer wieder neu vollzogen werden. Denn der Mensch sammelt übers Jahr soviel Schuld und Unreinheit auf sich, dass ihm der Zugang zu Gott von neuem verstellt wird. Das Opfer muss wiederholt, erneuert, immer wieder dargebracht werden. Hier setzt der heutige Predigttext an: Das *eine* Opfer Jesu am Kreuz kann und muss nicht mehr wiederholt werden. Christus beseitigt *ein für alle mal* die Sünde, das, was den Menschen von Gott trennt. Er identifiziert sich selbst mit der Schuld, mit der Gottesferne, mit Unreinheit und Gottlosigkeit. Ein letztes, finales, allmächtiges Opfer, das - endlich und endgültig - das Ziel jedes antiken Opfers erreicht. Zugang zu Gott und zu seinem Leben. In dieser Logik wird vielleicht auch klar, warum nun die ganze Menschheit Bundespartner Gottes ist: Weil dieses letztgültige Opfer ja *alles* von Gott Trennende beseitigt hat. Ein unreines Volk, ein gottloses Volk, einen gottvergessenen Menschen kann es nicht mehr geben, denn es gibt schlicht nichts mehr, was den Zugang zu Gott verhindern könnte. Vielleicht wird auch deutlicher, warum nun kein Ritualgesetz mehr notwendig ist, kein Tieropfer: Die Tür zu Gott ist endgültig offen. Sie muss nicht mehr durch Opfer geöffnet und durch die Befolgung religiöser Vorschriften offen gehalten werden.

Gottesdienst und Kult erhalten so im Christentum eine neue Funktion: Wir können Gottes geschehenen, und jeden Tag neu geschehenden Dienst an uns feiern. Wir freuen uns an dem, was Gott für uns tut, wir danken ihm für das, was er für uns getan hat, wir bringen ihm, was uns quält und Angst macht. Aber wir müssen den Zugang zu ihm nicht mehr durch Opfer herstellen. Wir brauchen seine Nähe nicht mehr durch ängstliche religiöse Übungen herbeizusehnen. Wir können, wie es der Predigttext sagt, das Erbe antreten, das Geschenk Gottes, das ewige Leben annehmen und es erleben. Nicht erst, wenn wir tot sind, nein, an jedem Tag.

Und wir können erwartungsvoll und fröhlich auf den Tag warten, wenn Jesus sichtbar und herrlich wiederkommen wird, nicht mehr wegen der Sünde. Nicht mehr, um ans Kreuz genagelt zu werden. Nicht mehr wegen Opfern. Nein, er wird kommen, um auch dem letzten Blutvergießen ein Ende zu bereiten, um unsere Tränen *endgültig* abzuwischen, um unser Leben mit und in Gott vollkommen zu machen. Dann wird Friede sein, sein Friede, der höher ist als all unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.